

„Nur Laien reden noch von einer Barbarossafrage“ schrieb erst kürzlich ein deutscher Professor; aber dennoch könnte es sein, daß das Laienthum dem Professorenthum gegenüber Recht befehle; daß zu dem politischen Barbarossa, der auferstanden ist, sich noch ein künstlerischer Barbarossa hinzugesellt. Die Instinkte eines Volkes sind klüger als die Sprüche seiner Weisen. Laienthum.

Da von huop sich der meiste sit,  
 der è was oder jemer sit,  
 daß sich begonden zweien  
 die psaffen unde leien.

hat schon vor siebenhundert Jahren Walthar von der Vogelweide gesungen; und unzweifelhaft stammen die Mängel der heutigen deutschen Bildung aus eben dieser Unheilsquelle. Laienthum ist Volksthum; ja es ist Deuthum; wörtlich und dem Sinne nach. Das griechische Wort *laikos* heißt „volkstümlich“; also genau wie das schon erwähnte Wort *thiutiseo* = deutsch; die Deutschen sind zu Laien berufen; nicht umsonst hat Luther den Laienstandpunkt als den maßgebenden in der Religion aufgestellt. Er muß auch anderswo gelten. Was früher die Psaffen, sind jetzt die „Fachmänner“; nämlich die abgesagten Gegner einer freien menschlichen Bildung; es sind die Raben, welche noch immer den Berg Kyffhäuser umflattern; gelingt es sie zu vertreiben so kann der Kaiser auferstehen. Wie vor Luther's Zeiten die Verantwortlichkeit des Handelns auf die „Psaffen“, so wird jetzt die Verantwortlichkeit des Urtheilens auf die Fachmänner abgeladen — von seiten des Publikums. Und der einzelne Fachmann lehnt wieder die Verantwortlichkeit für Alles ab, was außerhalb seines „Faches“ passiert; er nimmt hier seine Vernunft gefangen, wogegen er sich doch sonst so sehr sträubt; er verzichtet auf seine Menschenwürde. Es liegt viel Feigheit in diesem Verfahren; und einer Feigheit entspricht immer eine Tyrannei; der Spezialismus ist die Tyranisirung Aller durch Alle; wie der Individualismus die Befreiung Aller durch Alle ist. Es ist hohe Zeit, von jenem Wege abzugehen. Den Deutschen wird es erst wieder gut werden, wenn auf das äußere ein „inneres Sedan“, eine entscheidende Niederlage der falschen deutschen Bildung gegenüber der echten deutschen Bildung gefolgt ist. Aber wie Rom nicht an einem Tage erbaut, ist auch die Schlacht von Sedan nicht an einem Tage gewonnen sondern fünfzig Jahre lang vorbereitet worden; ebenso gilt es, den für die deutsche Bildung entscheidenden Kampf jetzt schon vorzubereiten: der Tag, an dem der Vorbeer winkt, wird nicht ausbleiben. Andere Kaiser Wilhelm, andere Bismarck und andere Wolke werden dann ihre Kraft für das große Werk einsetzen; und wer an das deutsche Volk und seine Zukunft glaubt, der wird auch an das Gelingen dieses Werkes glauben. Dann werden nach den Triumpfen der Kriegskunst noch die Triumphe des Kunstkriegs für Deutschland kommen. Die beiden neuen und doch so alten Seiten unseres

Volkscharakters, Kunst und Krieg, werden sich dann endgültig durchdrungen haben; die Griechen hatten ihren musenführenden Herakles; den Deutschen möchte man einen künstlerischen Bismarck wünschen.

Wenn ein solcher „heimlicher Kaiser“ kommt so wird er die Gabe, zu führen und zu formen, besitzen müssen. Er wird dadurch in einen entschiedenen Gegensatz zu dem gegenwärtigen papiernen Zeitalter treten. „Das Kritzeln und Schmierern kommt mir als Zeichen eines verderbten Jahrhunderts vor“ sagte vor dreihundert Jahren Montaigne; und „der Lesegeist ist dem Deutschen so angeboren, daß er ihn nicht einmal verläßt, wenn die Vernunft fort ist“ meinte vor hundert Jahren Lichtenberg. Schreiben ist ein systematisches Zittern wie Lesen ein systematisches Blinzeln; und im Systematischen waren die Deutschen von jeher stark. Gegen das „System“ wird also der heimliche Kaiser die „Persönlichkeit“ auszuspielen haben. Seine erste Pflicht aber wird es sein, sich nicht als ein römischer sondern als ein deutscher Kaiser zu zeigen; er wird unter einer Reihe gleichgesinnter Geister ein primus inter pares sein — er wird unter dem deutschen geistigen Adel die erste Stelle einnehmen müssen, wie sie der wirkliche Kaiser unter dem deutschen politischen Adel einnimmt. Adel ist immer korporativ; und Korporationen können nur etwas leisten, wenn sie sich einem tüchtigen Führer unterordnen; sonst sind sie allzu leicht der Verküsterung ausgesetzt. Aristokratie ist ein Kopf, der ein Gehirn braucht. Der „heimliche Kaiser“ soll im Wesentlichen die Funktion eines solchen übernehmen; er soll denken leiten organisiren — für die Gesamtheit; aber wie man das Gehirn in einem lebendigen Kopfe nie sieht so muß auch seine einzeln-interessirte Persönlichkeit gewissermaßen verschwinden vor der Rolle, welche ihm als Vertreter der Gesamtpersönlichkeit seiner Stammesgenossen zufällt. Seine eigene Individualität muß in der Individualität seines Volkes aufgehen, sich in ihr spiegeln, sich mit ihr decken.

Bescheiden-  
heit und  
Ruhe.

Wer soll Kaiser sein? Der Bescheidenste. Freilich kann Derjenige, welcher nichts ist, leicht bescheiden sein; oder vielmehr er kann es nie sein; denn Bescheidenheit entsteht nur durch Subtraktion: indem man seine Ansprüche von seinen Fähigkeiten abzieht. Mögen alle diejenigen Deutschen, an welchen etwas zu subtrahiren ist, sich diesem Wettkampfe stellen! Eine nationale geistige sittliche Reform unter der Devise der „Bescheidenheit“ würde eine echt deutsche Reform sein; denn der Deutsche ist von Haus aus bescheiden; er ist es freilich neuerdings nicht immer geblieben; eben darin, daß er zu dieser seiner Grund- und Ureigenschaft zurückkehrt, besteht auch hier die Rückbildung — Reform — welche ihm noth thut. „Mich dünkt bei den Deutschen zu bemerken, daß ihnen das Irren und sich Aufblasen nicht ganz natürlich und bequem ist; sie haben nur Grazie in der strengen Ausübung von Dem, was sie für wahr und recht erkennen“ hat Rachel gesagt. Der Besonnene ist bescheiden und der Bescheidene ist besonnen. Nur wer staatsklug und bescheiden zugleich ist, kann dauernd die